

Corona-Krise verleiht Digitalisierung im Gesundheitswesen Schubkraft

Das Corona-bedingte Leben auf Distanz beschleunigt Entwicklung von E-Dienstleistungen bei Sozialversicherungen, Ärzten und Apotheken. Doch es gibt auch Hürden, etwa die Finanzierung der Umstellung.

30.09.2020, 12:08



© FLORIAN WIESER

Volker Schörghofer, Direktor des Sozialversicherung-Dachverbands

„Digitalisierung ist ein wesentlicher Pfeiler unserer Arbeit“, sagte Martin Bruninger, Büroleiter des Dachverbands der Sozialversicherungsträger, bei seinem Expertenvortrag in der SV-Lounge der Wirtschaftskammer Wien. Und er machte konkret, was unter Digitalisierung im Gesundheitsbereich heute zu verstehen und morgen zu erwarten ist. Das E-Rezept etwa, das im kommenden Jahr in ganz Österreich breit ausgerollt werden soll und Ärzte, Apotheken und die Sozialversicherungen deutlich entlasten wird. Denn derzeit werden jedes Jahr rund 110 Millionen Medikamenten-Verordnungen abgewickelt, wie Wolfgang Nowatschek sagte, Chef der Pharmazeutischen Gehaltskasse. Die E-Medikation werde schon seit 2007 vorbereitet, in Vollbetrieb sei sie aber erst seit September 2019. Breit in Anwendung kam sie erst heuer im Frühjahr, während des Corona-Lockdowns. Abgerechnet werden die Rezepte mit den Apotheken zwar schon seit 2005 elektronisch. „Es müssen aber immer noch jeden Monat sechs Tonnen Papier von einem Ort zum anderen bewegt werden. Das fällt erst mit dem E-Rezept weg“, erzählte Nowatschek.



© FLORIAN WIESER

Wolfgang Nowatschek, Direktor Pharmazeutische Gehaltskasse

Nicht nur bei den Rezepten will das heimische Gesundheitswesen künftig ganz stark auf die Digitalisierung setzen, sondern auch bei Impfungen. Für den E-Impfpass wurden vor kurzen die gesetzlichen Grundlagen geschaffen. „Gerade für die bevorstehende große Grippe-Impfwelle ist der E-Impfpass wichtig“, erklärte Dachverbandsdirektor Volker Schörghofer. Alles ziele darauf ab, „dass wir für die Covid-19-Impfung gut vorbereitet sind“, so Schörghofer. Dann geht es ja um Millionen Impfungen in Österreich, die gut dokumentiert und erfasst werden müssen. In der Elektronischen Gesundheitsakte (Elga), einem weiteren Beispiel für E-Health in Österreich, seien die Impfinformationen ebenso wie die Befunde bereits gespeichert und könnten dadurch gesichert jederzeit abgerufen werden.

Telemedizin im Vormarsch



© FLORIAN WIESER

Martin Bruninger, Büroleiter des Sozialversicherung-Dachverbands



© FLORIAN WIESER

Thomas Holzgruber, Direktor der Ärztekammer Wien

Durch die Corona-Krise stark an Dynamik gewonnen hat auch die Telemedizin, wie die Experten bestätigten. „68 Prozent der Ärzte betreuen heute mehr Patienten telemedizinisch als vor der Krise“, berichtete Thomas Holzgruber, Direktor der Ärztekammer Wien, der sich auf eine aktuelle Befragung berief. Auch von einer breiten Mehrheit der Patienten gebe es positives Feedback dazu. „Das wird nicht mehr zurückgehen, wir werden nie wieder in eine Vor-Pandemie-Zeit kommen“, gibt sich der Experte überzeugt. Telemedizin werde die physische Behandlung zwar nicht ersetzen, aber fachspezifisch ein Thema werden. Vor allem für Befundbesprechungen oder für die laufende Betreuung chronisch Kranker sei Telemedizin eine positive Entwicklung, warben auch die Dachverband-Vertreter Schörghofer und Bruninger für einen intensiveren Einsatz durch die Ärzte. Schließlich bedeute Telemedizin weniger Ansteckungsrisiko in der Arztpraxis, weniger Weg- und Wartezeiten etc. Der Dachverband wolle den Ärzten daher passende, sichere und vertrauenswürdige digitale Instrumente zur Verfügung stellen. „Technisch gibt es auch Videokonsultationen im Dachverband schon, und der Arzt kann seine Leistung mit der Sozialversicherung auch verrechnen“, sagte Schörghofer. Allerdings müssten die Ärzte dafür die Organisation ihrer Ordination grundlegend umstellen, wie Ärzte-Vertreter Holzgruber sagte. Und: „Derzeit ist Telemedizin für Ärzte honorartechnisch nicht attraktiv.“ Außerdem sei die heimische Ärzteschaft im Schnitt 55 Jahre alt, „das sind keine Digital Natives“, sagte Holzgruber. Manche täten sich mit E-Health daher schwer. Zusätzlich gehe es da und dort auch ums Geld, etwa beim E-Impfpass, denn die Integration der Software in die EDV der Arztpraxen koste Geld. „Wir gehen davon aus, dass das finanziell eine öffentliche Aufgabe sein wird“, sagte Holzgruber.

Zum Nachschauen

Das könnte Sie auch interessieren



Gesucht: Weiblich, Technikerin

Wie Wiener Betriebe versuchen, den Frauen- und Männeranteil auszugleichen und welchen Einfluss die Digitalisierung auf die künftige Entwicklung hat. [➤ mehr](#)



Firmenchallenge 2021: Jetzt anmelden!

Heimische Unternehmen sind eingeladen, von 7. September bis 26. Oktober an der 50-Tage-Gesundheitsinitiative teilzunehmen und wieder Bewegungsminuten mit den Kollegen zu sammeln.

[➤ mehr](#)

